

Leonard Pon

Josip-Juraj-Strossmayer-Universität
Osijeku

Alaa Mohamed Moustafa. 2011. *Verlässlicher Grammatik-Transfer – Am Beispiel von subordinierenden Konjunktionen*. Frankfurt am Main: Peter Lang. ISBN: 978-3-631-61704-5. 294 Seiten.

Können wir tatsächlich eine eindeutige Antwort geben, wenn nach dieser oder jener Konjunktion gefragt wird? Können wir davon ausgehen, dass Linguisten, Studenten, Schüler, Lehrer und Laien dieselben sprachlichen Einheiten als Konjunktion bezeichnen würden? Es gibt viele ungelöste Fragen hinsichtlich des Terminus Konjunktion – bei der Beschreibung der Konjunktionen verfahren Grammatiken des Deutschen nicht in gleicher Weise, was letzten Endes dazu führt, dass ihre Erklärungsansätze bisweilen widersprüchlich erscheinen. Eine Bestandsaufnahme und einen Lösungsvorschlag diesbezüglich liefert das von Alaa Mohamed Moustafa geschriebene Buch „Verlässlicher Grammatik-Transfer – Am Beispiel von subordinierenden Konjunktionen.“

Alaa Mohamed Moustafa setzt sich in seinem Buch mit sprachlichen Einheiten auseinander, die in der Forschung mit folgenden Begriffen bezeichnet werden: subordinierende Konjunktion, Subjunktion, Subjunktior, Konjunktion und Postponierer. Im Mittelpunkt seiner Untersuchung steht die Zusammenstellung aller Subjunktoren des Deutschen, besonders berücksichtigt werden die mehrteiligen Subjunktoren, die das Element *dass* enthalten, sowie die Temporalsubjunktoren. Dabei interessiert er sich nicht nur für den Subjunktorenbestand, sondern auch für ihre Gebrauchsbedingungen bzw. -besonderheiten.

Außer den drei hinzugefügten Verzeichnissen¹ besteht das Buch aus fünf Kapiteln, die hier mit der originalen Nummerierung genannt werden:

0. Einleitung (S. 1-10)

1. Der Terminus *Konjunktion* als Problem in der Grammatikschreibung und ein alternatives Konzept (S. 11-67)

¹ Es geht um folgende drei Kapitel: *Tabellenverzeichnis*, *Verzeichnis der Schemata* und *Literaturverzeichnis*.

2. Bestimmung des Formenbestandes der Subjunkturen als Problem in der Grammatikschreibung und Lösungsansätze (S. 69-194)
3. Überlegungen zu den Temporalsubjunkturen (S. 195-273)
4. Zusammenfassung wichtiger Ergebnisse (S. 275-281)

Der Autor hat es sich zum Ziel genommen, der terminologischen Verwirrung, die mit dem Begriff *Konjunktion* zusammenhängt, auf den Grund zu gehen. In der Einleitung wird erklärt, weswegen die Behandlung dieses Themas als gewinnbringend zu betrachten wäre. Ausgehend von drei generellen Beobachtungen, werden in diesem Teil die Aufgaben erarbeitet, die im Buch zu lösen sind. Einerseits wird der Frage nachgegangen, wie der Begriff *Konjunktion* in der Literatur behandelt wird, andererseits wird „ein terminologisch einheitliches Konzept für den Begriff *Konjunktion* und die von ihm abhängigen Termini entwickelt“. Angestrebt wird die Bestimmung des Formenbestandes an Elementen, die als subordinierende *Konjunktion* bezeichnet werden können. Dass dies notwendig ist, beweist der folgende Befund des Autors (vgl. S. 6): „Bei der Zahl von 146 möglichen Einheiten besteht bei nur 33 Einheiten völlige Einigkeit unter den Grammatikern (!)“. Die Arbeit soll die traditionelle Klassifizierung der temporalen subordinierenden *Konjunktionen* aufgreifen und daraufhin einen neuen Vorschlag ihrer Klassifizierung entwickeln. Methodisch gerechtfertigt sei die vorgeschlagene Verfahrensweise aus mehreren Gründen. Zum einen liefert das Buch einen synoptischen Vergleich der Darstellung des interessierenden Sachverhaltes, wie er unseren Wissens noch nie durchgeführt worden ist. Zum anderen werden hier die deskriptiven Kategorien präzisiert, die zu einer besseren grammatographischen Erfassung von subordinierenden *Konjunktionen* beitragen können. Wie der Autor hervorhebt, handelt es sich beim Begriff *Konjunktion* um ein grundlegendes Konzept der Grammatik. Ungeachtet dessen konnte bei verschiedenen Grammatikern ein sehr großer Grad an terminologischer Verwirrung und Uneinigkeit in Bezug auf die Deutung dieses Begriffs festgestellt werden. Der Autor ist der Meinung, dass Grammatiken, nach denen sowohl Laien als auch Deutsch Lernende greifen, zuverlässige Information über einen so wichtigen Sachverhalt enthalten sollten. Das ist zurzeit nicht der Fall!

Die Aufgabe des ersten Kapitels besteht in der Bestimmung dessen, welche Stellung der Begriff *Konjunktion* in verschiedenen Quellen einnimmt. Eine erste Schwierigkeit taucht im Zusammenhang mit dem Problem der Wortartenklassifikation auf. Je nach Quelle beträgt die Anzahl der Wortarten zwischen 4 und 51 – das wirkt sich dann natürlich auch auf die Stellung der *Konjunktionen* im Wortklassensystem aus. Somit möchte der Autor zuerst feststellen, wie der Terminus *Konjunktion* in verschiedenen Grammatiken dargestellt wird – wenn dieser überhaupt erwähnt wird. Analysiert werden die Grammatiken folgender Autoren: Admoni, Buscha, Clément/Thümmel, Eisenberg, Engel, Erben, Flämig,

Heidolph et al., Helbig/Buscha, Jung, Pasch et al., Regula, Weinrich, Zifonun et al. sowie die Duden-Grammatik. Der Vergleich dieser Grammatiken zeigt, dass einige ohne den Begriff Konjunktion auskommen, während andere diesen Begriff gebrauchen, aber in verschiedenen Bedeutungen. Das sind große terminologische Probleme: einerseits werden für gleiche Kategorien oder Klassen verschiedene Termini verwendet, andererseits werden mit ein und demselben Begriff verschiedene Bedeutungen assoziiert. Die Ergebnisse der Analyse motivierten den Autor, ein neues Moment in die Diskussion einzuführen: die Verbindungsart, die für bestimmte sprachliche Strukturen kennzeichnend ist. Dementsprechend müsste man bei dem traditionell mit dem Begriff Konjunktion bezeichneten Phänomen zwischen Verbindungsmittel und Verbindungsart unterscheiden. Um uns der Redeweise des Autors zu bedienen, gilt im Satz

Er kann heute nicht kommen, weil er krank ist. (S. 52)

das Element *weil* als Subordinator, der die Verbindungsart Subordination bewerkstelligt. Der Vorteil des vorgeschlagenen Modells scheint darin zu liegen, dass es auch in der Beschreibung anderer Verbindungsarten anwendbar ist.

In einigen Grammatiken scheint kein Oberbegriff vorhanden zu sein, mit dem wir uns auf Elemente wie *und*, *aber*, *weil* usw. beziehen können. Aber der Autor liefert einige Beweise dafür, dass Grammatiken ohne den Terminus Konjunktion nicht auskommen können (S. 59-61). Er setzt sich dabei für die Einführung eines anderen Begriffspaares ein: Junktion und Junktor. Wie sind diese zwei Begriffe zu interpretieren? Der erste bezeichnet verschiedene Verbindungsarten, der zweite verschiedene Verbindungsmittel. Unter Junktion versteht man dann Konjunktion, Subjunktion, Adjunktion und Infinitivjunktion. Unter Junktor versteht man folgende Verbindungsmittel: Konjunkturen, Subjunkturen, Adjunkturen und Infinitivjunkturen. Dieser Vorschlag erscheint uns lobenswert. Warum? Es handelt sich hierbei nicht nur um einen Versuch, in der Terminologie mehr Ordnung zu schaffen, sondern auch darum, dass verschiedene Arten von sprachlichen Verbindungen in einem einheitlichen Konzept behandelt werden bzw. dass sie als ein System mit einem gemeinsamen Nenner – ihrer Verbindungsfunktion – angesehen werden. Wie der Autor seinerseits hervorgehoben hat, müsste an diesem Konzept weitergearbeitet werden, denn das vorliegende Buch setzt sich nur mit einem Teil des vorgeschlagenen Systems auseinander – mit Subjunkturen.

Nachdem im ersten Kapitel ein System vorgestellt worden ist, nach dem alle Verbindungsarten und -mittel einer Sprache einheitlich beschrieben werden könnten, widmet sich das zweite Kapitel der Aufgabe, den Bestand an Subjunkturen im Deutschen zu bestimmen. Da in verschiedenen Quellen verschiedene

Elemente als Subjunktor aufgefasst werden, werden zunächst drei Regeln angeführt, nach denen sich der Autor richtet, wenn er entscheidet, ob das fragliche Element in seine Tabelle der Subjunkturen übernommen werden soll oder nicht. So findet man in der Haupt-Vergleichstabelle des Subjunkturenbestandes (S. 93-100) insgesamt 146 Einheiten. Interessant ist, dass nur 33 Elemente in allen analysierten Quellen als Subjunktor bezeichnet werden, was ungefähr ein Fünftel aller subjunktorverdächtigen Elemente ausmacht. Allgemein anerkannte Subjunkturen sind somit folgende:

als, bevor, bis, da, damit, ehe, falls, indem, insofern, insoweit, nachdem, obwohl, seit, seitdem, sobald, sofern, solange(e), sooft, soviel, soweit, sowie, trotzdem, während, weil, wenn, wie, zumal, als ob, als wenn, anstatt dass, kaum dass, statt dass, ohne dass

Auffallend ist, dass hier einteilige Subjunkturen vorherrschen.

Der Autor erörtert auch den Status des Elements *zu* in Infinitivkonstruktionen:

*Karl beschloss, Englisch zu lernen.
Karl verließ England, ohne Englisch zu lernen.*

Dass sich die Linguisten über den Status dieses Elements nicht einig sind, ist klar. Aber u. E. ist die Beweisführung des Autors zum Status dieses Elements als Subjunktor nicht glaubwürdig. Dem aufmerksamen Leser wird nicht entgehen, dass eigentlich kein relevantes Argument vorgebracht wird, das uns veranlassen würde, die vom Autor getroffene Entscheidung zu akzeptieren, nach welcher das Element *zu* als Subjunktor angesehen wird. Es hat den Anschein, als ob der Autor auch in einer Infinitivkonstruktion unbedingt ein Element sehen möchte, das als Verbindungsmittel fungiert. Es bleibt unklar, weswegen ein Konstrukt wie *Englisch zu lernen* (s. oben) nicht als uneingeleitet eingestuft werden könnte. Oder umgekehrt: Braucht man tatsächlich für jede Verbindungsart einen Markanten?²

Der Autor hat die auf *-dass* endenden Subjunkturen einer genaueren Analyse unterzogen. Zu diesen zählen u. a.:

anstatt dass; anstelle dass; außer dass; aufgrund dessen, dass; davon abgesehen, dass; es sei denn, dass; gesetzt den Fall, dass; in Bezug darauf, dass;

² Diesen Ausdruck – *Markant* oder *morphologischer Markant* – wähle ich mit Absicht, denn er erscheint bei Tesnière ebenso wie die vom Autor gewählten Bezeichnungen *Junktor* und *Junktion*.

in Übereinstimmung damit, dass; kaum dass; unter der Bedingung, dass; unter der Voraussetzung, dass

Nach einer eingehenden Analyse wird ein Schema entwickelt, das einen Rahmen zur Beschreibung aller Subjunkturen auf *-dass* bilden soll. Somit lassen sich die zu analysierenden Subjunkturen in eine der folgenden vier Hauptgruppen einordnen:

1. Präposition + *dass* (*außer dass; ohne dass; statt dass*)
2. Andere Wortarten + *dass* (*nur dass; so dass; als dass*)
3. Pronominaladverbien + *dass* (*dadurch, dass; dafür, dass*)
4. Partizipien II mit/ohne Komplement + *dass* (*abgesehen davon, dass; mit Bezug darauf, dass*)

Dass es dabei nur um Hauptgruppen geht, wird an einem Beispiel demonstriert: Die Elemente der ersten Hauptgruppe zerfallen in zwei Untergruppen, je nachdem, ob bei der Verbindung einer Präposition und des Elements *dass* von kompositorischer oder von idiomatischer Bedeutung die Rede sein kann. Somit haben wir es bei *außer dass* und *ohne dass* mit kompositorischer Bedeutung zu tun, weil sich die Bedeutung des mehrteiligen Subjunktors außerdem aus der Bedeutung seiner ersten Komponente ableiten lässt – sowohl *außer* als auch *ohne* behalten ihre Semantik. Im Unterschied dazu wird *auf dass* idiomatisch verstanden, denn der erste Bestandteil, *auf*, hat hier seine Semantik eingebüßt.

Ein umfangreiches Kapitel widmet sich dem Problem der Temporalsubjunkturen. Am Anfang steht folgende Beobachtung:

Trotz aller Unterschiede: Die Grammatiker scheinen sich völlig darin einig zu sein, dass es eine und nur eine semantische Klasse *temporal* (bzw. *temporale Subjunkturen*) gibt, und dass diese Klasse in drei Untertypen (*gleichzeitig, vorzeitig, nachzeitig*) unterteilt wird. (S. 195)

Dabei werden als primäre Repräsentanten der deutschen Temporalsubjunkturen folgende angesehen:

als, bevor, bis, ehe, nachdem, seit, seitdem, sobald, solange(e), sooft, sowie, während, wenn

Weitere temporale Subjunkturen – z.B. *alldieweil, bis dass, indem, indessen, unterdessen, wann, wie, wo* – werden nicht näher betrachtet. Das hat seine Gründe. Erstens werden sie nicht in vielen Grammatiken angeführt; zweitens werden sie als veraltet oder veraltet empfunden; drittens sind sie ausschließlich für literarische, gehobene oder Umgangssprache kennzeichnend. Bei der Ausei-

nersetzung mit einzelnen Temporalsubjunkturen schlägt der Autor eine neue Betrachtungsweise vor. Er ist der Ansicht, dass man bei der Analyse der Zeitverhältnisse zwischen dem Hauptsatz und dem Nebensatz vier Subklassen ansetzen hat. Daher unterscheidet er zwischen vorzeitigen, gleichzeitigen, nachzeitigen und neutralzeitigen Temporalsubjunkturen – diese vierte Subklasse ist neu. Dies sei anhand des Elements *sooft* veranschaulicht. Obwohl in der Forschung in der Regel von Gleichzeitigkeit und seltener von Vorzeitigkeit gesprochen wird, wenn die Gebrauchsbedingungen des Subjunktors *sooft* aufgegriffen werden, erklärt der Autor, dass es sinnvoller ist, das Element *sooft* als einen neutralzeitigen Temporalsubjunktur aufzufassen. Somit hängt das Zeitverhältnis zwischen dem Hauptsatz und dem Nebensatz nicht vom Subjunktur *sooft* ab, sondern andere Faktoren sind dafür ausschlaggebend (wie die Zeitenfolge, die Verbalsemantik, der Modus, die Zeitangaben usw.). Hierfür einige Beispielsätze:

Sooft er in B. übernachtet, erzählen ihm die Einheimischen auch Spukgeschichten. (gleichzeitig)

Sooft er die Arbeit vorzeitig abgeliefert hat, ist ihm sofort eine neue übertragen worden. (vorzeitig)

Sooft sie Besuch bekam, hat sie vorher die ganze Wohnung auf den Kopf gestellt. (nachzeitig)

Der Autor zeigt, dass in einem Satzgefüge mit *nachdem* auch andere Zeitformen als erwartete vorkommen können. Dies erklärt sich mit dem Unterschied zwischen totaler und partieller Vorzeitigkeit. Im ersten Fall ist die Zeitenfolge anzutreffen, wie sie für vorzeitige Sachverhalte typisch ist: Präsens/Futur – Perfekt bzw. Präteritum – Plusquamperfekt:

Schon am Abend jenes ersten Tages, nachdem ich den Sonnenuntergang gefilmt hatte, spielten wir Pingpong, unser erstes und letztes. (S. 231)

Im zweiten Fall – bei partieller Vorzeitigkeit – sind auch die Zeitformen möglich, die normalerweise zum Ausdruck der Gleichzeitigkeit gebraucht werden:

Erst, nachdem der Ring am Finger blitzt, wird der Eifer nachlassen. (S. 231)

Nachdem Albert weggebracht wurde, rief der Leutnant die Übrigen zusammen. (S. 232)

Außerdem wird angeführt, dass auf die gängigen Kombinationen ungefähr 70% aller *nachdem*-Sätze entfällt. Die Fälle der partiellen Vorzeitigkeit in *nachdem*-Sätzen sind weder textsortenabhängig noch können sie zum Individualstil einzelner Autoren gezählt werden – dies ist eine wichtige Beobachtung.

Alaa Mohamed Moustafas Buch ist als ein wichtiger Beitrag zur Klärung einiger offener Fragen zum Begriff Konjunktion anzusehen. Zu unterstreichen sind unserer Meinung nach folgende zwei Momente. Einerseits behandelt das Buch auf minutiöse Art alle vorhandenen Termini, mit denen die Elemente wie *und*, *aber*, *als*, *dass* u. a. beschrieben werden und zeigt anhand von Subjunktionen, wie man sie alternativ behandeln kann. Dabei zeichnet sich ein klares Bedürfnis aus, dies systematisch (bzw. systematischer als bisher) auszuführen. Andererseits gibt sich der Autor Mühe, mehr Ordnung und Klarheit im System der Termini und Kategorien zu schaffen, mit denen verschiedene Verbindungsarten im Deutschen beschrieben werden. Dies versucht er mithilfe seines Systems von Verbindungsarten und Verbindungsmitteln zu erreichen.